

Hugo Kastner

Das Alphabet

Für Linda und Gerald

*meinen Begleitern bei der Suche nach den Ursprüngen der Schrift
und dem Charakter der Buchstaben*

Hugo Kastner

Das Alphabet

Die Geschichte der Schrift

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen,
in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder
einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei
denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

© by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2012
Lektorat: Dr. Bruno Kern, Mainz
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: mauritius-images GmbH, Mittenwald/Steve Vidler
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Gesetzt in der Libertine
Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Ulm
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-967-0

www.marixverlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Einführung	10
Abkürzungen	16
Die Wiege des Alphabets	17
A Aleph – Ochs	30
B Beth – Haus	42
C Gimel – Wurfholz	49
D Dalet – Tür, Fisch	57
E He – Mensch (ausrufend)	64
F Waw – Haken, Keule	70
Phönizier – Griechen – Etrusker – Römer	78
G Zajin – Stichwaffe, Axt	88
H Chet – Zaun	95
I Jod – Arm, Hand	102
J Jod* – aus I	109
K Kaph – Handfläche	116
L Lamed – Ochsenknüttel	123
Meilensteine der Typografie	130
M Mem – Wasser	143
N Nun – Schlange, Fisch	150
O Ajin – Auge	158
P Pe – Mund	166
Q Qoph – Affe	173
R Resch – Kopf	178
Buchstabiertafeln	184
S Schin/Sin – Zahn, Bogen	187
T Taw – Kreuz, Zeichen	196
U Waw – Haken, Keule	205
V Waw* – aus U	213
Das Fingeralphabet	220
W Waw* – aus U	222
X Samech* – Griechisch: Chi	228
Y Waw* – Griechisch: Ypsilon	237
Z Zajin – Stichwaffe, Axt	243
Glossar	250
Ausgewählte Literatur	253

Vorwort

Vielleicht ist die Erschaffung der Schrift die größte Erfindung der Menschheit überhaupt. Sie macht es möglich, Geschichten zu Geschichte werden zu lassen, sie gibt uns ein zeitloses Medium der Kommunikation, über alle Epochen und über alle Regionen der Erde hinweg. Und das Alphabet, diese zirka zwei bis drei Dutzend Zeichen, stellen die Kronjuwelen dieser wahrlich königlichen Geistesleistung dar, egal mit welchem der bekannten Alphabete geschrieben wird. Verstreut wie Fürstentümer im Reich der Sprache führen die einzelnen Buchstaben ein Eigenleben, schlagen kuriose und überraschende Kapriolen und zeichnen sich doch durch kulturübergreifende, kollektive Wirkungskraft aus.

Schon oft bin ich mit Fragen zum Alphabet konfrontiert worden, wie etwa: Wieso ist das A der erste Buchstabe im Alphabet? Warum steht nach dem Q immer ein u? Weshalb steht das X für das Unbekannte? Warum hat das i einen Punkt? Welche Buchstaben kamen als letzte ins Alphabet? Warum sagt ein Baby zu allererst „Mama“ und „Papa“? Wieso können die Chinesen ein R nicht aussprechen? Warum heißt es „von Alpha bis Omega“, gleichzeitig aber „von A bis Z“? Woher kommt das Sprichwort „etwas aus dem FF können“? Wieso haben wir nur fünf Vokale im Alphabet? Wann sind die Umlaute in die Sprache gekommen? Warum haben die Griechen ein Alpha, Beta, Gamma, wir aber ein ABC? Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen, und all die Fragen werden in diesem Werk auch zufriedenstellend beantwortet.

Doch dieses Buch möchte mehr sein als eine Unterstützung im Frage-Antwort-Spiel um unsere Schriftsymbole. Der Darstellung des Charakters jedes einzelnen Buchstabens unseres lateinischen Alphabets, seine Entwicklung auf dem nahezu viertausend Jahre langen Weg der Schrift, sowie das Sichtbarmachen der Zusammenhänge von Laut und Zeichen – diesen großen Themen unserer Kultur widmet sich das vorliegende

Werk. Von den Ursprüngen als Hieroglyphen über die proto-kanaanäischen Zeichen, die Schriftzeichen der handelsreisenden Phönizier und kopierwilligen Griechen bis zu denen der mysteriösen Etrusker und weltbeherrschenden Römer zieht sich die Spur der Buchstaben. Aber dies war noch keinesfalls der Endpunkt, ganz im Gegenteil: Als vor zweitausend Jahren alles fertig und komplett schien, eingemeißelt in den Sockel der monumentalen Trajanssäule (113 n. Chr.), gab es noch nicht einmal einen einzigen der Kleinbuchstaben, war das Alphabet erst 23 Buchstaben lang, fehlte vielen Buchstaben ihre heute allgegenwärtige Botschaft – etwa das AAA für Top-Qualität. Jeder Buchstabe entwickelte sich in den folgenden zwei Jahrtausenden zu einer ganz eigenwilligen „Persönlichkeit“, jedes Zeichen lebte und lebt von der Interpretation seiner Sprecher, von seiner Symbolik, von seiner Wirkung im geschriebenen und gesprochenen Wort.

Die Zeit der Recherche war für mich als Autor ungemein spannend. Kaum war eine Antwort auf eine Frage gefunden, drängte sich schon ein neues Rätsel auf. Wieso war es überhaupt möglich, dass simple Zeichen so einfach weitergegeben werden konnten? Antike Sprachen wie Phönizisch und Griechisch unterschieden sich voneinander immerhin mindestens ebenso stark wie heute etwa Deutsch und Arabisch. Und doch sind es immer die gleichen Grundsymbole, die ein Meer mit Millionen von Wörtern füllen, ohne je Gefahr zu laufen, sich völlig zu erschöpfen. Ich habe versucht, den Leserinnen und Lesern ein Buch in die Hand zu geben, in dem Übersicht und Lesbarkeit ebenso geboten werden wie wissenschaftlich fundierter Inhalt. Die Freude an den Geheimnissen der Buchstaben ist es, die hier zum Ausdruck kommen soll. Vorangestellt habe ich dem Hauptteil der 26 „Fürstentümer“ – sprich: Buchstaben – eine kurze allgemeine Einführung in das Thema „Alphabet“. Spezialkapitel wie *Die Wiege des Alphabets*, *Phönizier – Griechen – Etrusker – Römer*, *Meilensteine der Typografie* und *Buchstabiertafeln* sollen einen allgemeinen Überblick und eine leichtere Orientierung ermöglichen. Ein Glossar sowie

ein Verzeichnis der verwendeten Literatur mag für die interessierten Leserinnen und Lesern eine Hilfe bei der weiterführenden Beschäftigung mit diesem großen Thema sein. Jeder einzelne Buchstabe wird mit einem Vorspann vorgestellt, und aus hunderten kleinen Informationen wird ein ganz eigenwilliges Puzzle zusammengesetzt. Egal wo Sie zu lesen beginnen: Sie werden das Wesen der geschichtlichen und symbolischen Seite der Buchstabens in vollen Zügen erfassen und genießen können. Mit einem *Wussten Sie, dass ...?* und einer Abspannzeile aus typischen Fonts wird zudem jedes Kapitel über einen Buchstaben in lockerer Form abgerundet. Bitte stürzen Sie sich nun hinein ins Vergnügen, vielleicht beginnend mit Ihren ganz persönlichen Initialen!

Dank sage ich meinen Manuskriptlesern Linda Kastner und Gerald Folkvord, ohne deren Hilfe und Feedback die Entstehung dieses Buches in dieser Form nicht möglich gewesen wäre. Dank auch an Frau Zöller vom Marix-Verlag für die Bereitschaft, sich auf das „Abenteuer Alphabet“ einzulassen. Und abschließend möchte ich nun einen schönen Gedanken des schottischen Historikers und Essayisten Thomas Carlyle aufgreifen: „Certainly the art of writing is the most miraculous of all things man has devised.“ Frei übersetzt: Zweifellos ist die Schreibkunst das Wunderbarste, was der Mensch je erschaffen hat. Dem bleibt nichts hinzuzufügen!

Wien, 1. August 2012
Hugo Kastner

Einführung

Sprache und Schrift sind untrennbar miteinander verbunden; unübersehbar ist hierbei die Abhängigkeit des geschriebenen vom gesprochenen Wort. Diese elementare Tatsache verhindert, dass der Traum eines Wilhelm Leibniz, eine universelle Schriftsprache zu erfinden, die überall auf der Welt verstanden wird, jemals wahr wird. Diese müsste nämlich aus Bildzeichen bestehen, wie etwa Hieroglyphen oder chinesische Schriftzeichen. Doch diese Piktogramme (Bilder) und Logogramme (Symbole für Begriffe) „sprechen“ nicht für sich; sie brauchen einen Vermittler, einen Interpreten, kurzum den menschlichen Geist. Auf den Begründer der modernen Linguistik, den Schweizer Ferdinand de Saussure (1857–1913), geht der schöne Vergleich der Sprache mit einem Blatt Papier zurück: „Der Gedanke ist die eine Seite des Blattes, der Laut die andere. So wie es unmöglich ist, eine Seite des Papiers zu zerschneiden, ohne die andere zu zerschneiden, ist es auch unmöglich, in einer Sprache den Gedanken vom Laut und den Laut vom Gedanken zu trennen.“ Schriften geben als Ausdruck der Sprache, als Hilfsinstrument der Gedanken, Worte wieder, und diese Worte bestehen aus Lauten *und* Zeichen. Mit dieser Erkenntnis stehen wir auch schon am Beginn unserer Reise durch das Alphabet.

Ungefähr um 2000 v. Chr. wurde das Alphabet in Ägypten erfunden (siehe das Kapitel *Wiege des Alphabets*), und zwar mit der klaren Intention, den Klang von Worten wiederzugeben. Und vermutlich formten die Lippen der Sprecher beim lauten Lesen diese Wortzeichen. Doch ist das Alphabet, um das es in diesem Buch geht, keinesfalls die älteste bekannte Schrift. Ägypten, Mesopotamien und vielleicht auch China kannten bereits seit 3300 v. Chr. nicht-alphabetische Systeme, wie etwa die sumerischen Tontafeln von Uruk (heute: Irak). Und der rätselhafte, 1908 durch einen italienischen Archäologen auf Kreta entdeckte Phaistos-Diskos, eine beidseitig beschriftete, 16 cm große Tonscheibe, stellt, wie der Spezialist für Früh-

griechisch, John Chadwick, es ausdrückt, „die erste gedruckte Urkunde der Welt“ dar. Die Beschriftung dürfte aus der Zeit um 1700 v. Chr. stammen, doch bleibt jede weitere Aussage zu Sprache, Symbolik, Schöpfungsgrund und sogar Echtheit dieses Fundstücks Spekulation. Jedenfalls fehlten allen Schriftsystemen bis zu dieser Zeit Effizienz und



Phaistos-Diskos, um 1700 v. Chr.

Anpassungsfähigkeit – zwei Merkmale, die Alphabete so konkurrenzlos werden ließen. Mehr als fünf Milliarden Menschen verwenden eines der zirka dreißig bekannten Alphabete, mit den drei weltumspannenden Riesen lateinisches, kyrillisches und arabisches Schriftsystem. Die Hälfte dieser Menschen lebt in einer Kultur, die von lateinischen Buchstaben geprägt wird; sie umfasst mehr als einhundert wichtige Sprachen in über 120 Staaten der Erde. Die Geschichte der Entdeckungen, der frühen Industrialisierung sowie der Kolonial epoche hat zur weltweiten Verbreitung von Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und mit Abstrichen Deutsch beigetragen. Wenn auch die Zahl der Buchstaben von Sprache zu Sprache schwankt – im Englischen 26, im Finnischen 21, im Kroatischen 30 –, wenn auch ganz unterschiedliche diakritische Zeichen verwendet werden, wie etwa Umlaut, Çedille oder Hatschek, so sind es doch unsere 26 lateinischen Buchstaben, denen wir in diesem Buch die volle Aufmerksamkeit schenken wollen.

Eine weitere Überraschung bietet der Stammbaum dieser bekannten Alphabete: Mit Ausnahme der koreanischen Hangul-Schrift (in der Mitte des 14. Jahrhunderts entworfen) haben alle anderen Buchstaben gemeinsame Ahnen bzw. einen Stammvater: das proto-kanaanäische (proto-semitische) Alphabet, das um 2000 v. Chr. entstand. Die engen Familien-

bande werden klar, wenn man bedenkt, dass das lateinische Alphabet ein entfernter Cousin des arabischen, ein naher Cousin des kyrillischen und ein Enkelkind des griechischen Alphabets ist. Der Vater unserer römischen Buchstaben, das Etruskische, überlebte hingegen nur in Inschriften, die sich bis dato gegen jede Entzifferung stemmen. Wenn auch alle Alphabete augenscheinlich sehr unterschiedlich aussehen, so folgen sie mit dem Prinzip der Lautwiedergabe doch der genialen Grundidee dieser Schriftform – wobei diese Übereinstimmung zwischen Laut und Buchstabe keineswegs lückenlos erfolgt. Von allen Sprachen verwendet allein das Finnische ein nahezu rein phonographisches Zeichensystem (Laut = Buchstabe). Die Weltsprache Englisch ist vergleichsweise schwer zu lesen, da die Buchstabenkombinationen historisch bedingt völlig unterschiedliche Laute repräsentieren können. Klassisches Beispiel: *U(-Turn)*, *you*, *ewe*, *yew* werden allesamt [ju:] gesprochen. Alle drei Wörter klingen exakt wie der Buchstabe in *U-Turn*. Eine etymologische Anmerkung sei an dieser Stelle erlaubt: Das Wort „Buchstabe“ steht vermutlich für die zum Los (Orakel) bestimmten germanischen Runenstäbchen (*bōks), die als Schriftzeichen (Runen) in schweres Buchenholz punziert wurden. Eine andere Theorie erklärt den Ausdruck „Stab“ mit dem charakteristischen kräftigen Zentralstrich der Runen.

An dieser Stelle soll auch ein Blick auf die fehlenden zwei Milliarden Menschen geworfen werden, die nicht-alphabetische Schriften verwenden. In erster Linie leben diese in China, Taiwan und Japan, das um zirka 600 n. Chr. das chinesische System übernommen hat. Was nun unterscheidet diese Schriften von Alphabeten? Einfach gesagt, wird im Mandarin-Chinesisch durch jedes Symbol ein ganzes Wort wiedergegeben, und zwar durch ein sogenanntes *Logogramm* (griech.: Wort-Buchstabe). Und diese Symbole sind in der Regel nicht phonetisch angelegt. Wenn wir im Deutschen das Wort „Blume“ als Bild wiedergeben, haben wir ein *Piktogramm* vor uns, wenn wir „Blume“ mit einem beliebigen Symbol belegen, z. B. ☉, sprechen wir von einem Logogramm. Wenn wir aber „Blume“

Einführung

Artikulationsart		Artikulationsort							
		bilabial	labio-dental	dental/alveolar	palatal	velar	uvular	glottal	
OBSTRUENTEN	Verschluß-laute (Explosive)	stimmhaft /lenis	b		d		g		
		stimmlos /fortis	p		t		k		
	Reibe-laute (Frikative)	stimmhaft		(>w<) v	z lenis	j	ʝ		
		stimmlos		f	s fortis	(>sch<) ʃ dorsal *	(ich) ç	(ach) x	
SONANTEN	Nasale		m		n		(>ng<) ŋ		
	Liquide	dauernd/lateral			l				
		intermittierend /vibrierend				r			R

Konsonanten, dt. Lauttafel

* und mit Lippenrundung

mit fünf Buchstaben schreiben, bilden wir den Klang dieses Wortes ab, denn wir setzen fünf winzige Laute, sogenannte Phoneme, kleinste Einheiten, zusammen. Nun die gute Nachricht. Alle Sprachen tendieren zu einer sehr kleinen Zahl von Lautfarben – zwischen zwanzig und vierzig, grob gesprochen –, und die Buchstaben repräsentieren diese Laute. Egal nun, wie viele – Tausende oder Hunderttausende – Wörter eine Sprache benötigt: Alle können mit diesem Minimalinventar gebildet werden. Ja, genau genommen sind nicht einmal alle Laute einer Sprache im Buchstaben-Setzkasten enthalten. Wir helfen uns einfach mit freien Kombinationen wie ei oder sch. In wenigen Jahren können Kinder das Alphabet bequem erlernen, und zwar mit allen Feinheiten, die in der Schreibung zu beachten sind. Wie mühselig ist dagegen der Prozess des Spracherwerbs im Chinesischen, wo mindestens zweitausend Symbole memoriert werden müssen – mit einer Vielzahl an Homonymen, Wörtern also, die mehrere Bedeutungen tragen, aber in der offiziellen phonetischen Umschrift Pīnyīn (am 6. Feb. 1956 beschlossen) gleich wiedergegeben werden: *Ma* kann *Mutter* [mā], *Hanf* [má], *Pferd* [mǎ] oder *schelten* [mà] bedeu-

ten, je nach Tonmodulation (hoch, steigend, fallend-steigend, fallend). Als chinesisches Schriftzeichen bestehen dagegen klar erkennbare Unterscheidungen, die es – und hier liegt wohl einer der Vorteile nicht-alphabetischer Sprachen – möglich machen, Texte zu lesen, die Hunderte Jahre alt sind. Außerdem konnten diese Zeichen leicht von Völkern, die irgendwann Teil des chinesischen Reiches wurden, übernommen werden. Damit wurde schriftliche Kommunikation möglich, ohne dass alle Mandarin beherrschen mussten. Eine Folge davon ist, dass die meisten Minoritäten in China (Ausnahme aus politischen Gründen: Uiguren und Tibetaner) relativ geringem Assimilierungsdruck ausgesetzt sind. Fazit: Logogramme sind eben nicht an Laute gebunden, logographische Schriftsysteme daher für die Ewigkeit erstellt.

Auch die Keilschrift kann nicht als vollwertiges Alphabet verstanden werden. Vielmehr handelt es sich um eine Silbenschrift, die aus Syllabogrammen besteht. Das Wort „Al-pha-bet“ würde mit drei Silben geschrieben werden, die ebenso wie Buchstaben für immer neue Wörter herangezogen werden können. Doch daraus ergeben sich Schwierigkeiten. Erstens braucht man Hunderte von Silben, um ein halbwegs reichhaltiges Vokabular abzubilden, und zweitens sind manche Silben wie obiges *pha* nahezu überflüssig, da nur wenige Wörter damit gebildet werden können. Hindi und Koreanisch sind zwei moderne Sprachen, die Silbenschrift und Alphabet miteinander vereinen. Für Deutsch oder Englisch wäre dieses System zweifellos äußerst unpraktisch.

Also bleiben wir bei der schon mehrfach wiederholten Feststellung, dass nichts die Flexibilität des Alphabets überbieten kann. Ein paar Beispiele sollen dies verdeutlichen: Phönizier, Griechen, Etrusker, Römer – die Hauptträger der Buchstaben-Stafette – verwendeten völlig unterschiedliche Sprachen, doch alle wurden mit denselben Buchstaben glücklich. Eroberungen, missionarischer Eifer und kulturpolitische Entscheidungen mögen zweifellos der Motor für diese Verbreitung gewesen sein, doch um sich erfolgreich durchzusetzen, müssen

Buchstaben diese unglaubliche Anpassungsfähigkeit bereits in sich tragen. Die neuen asiatischen Staaten Aserbeidschan, Turkmenistan und Usbekistan zeigen ganz drastisch die ewige, phänomenale Kraft des „Alphabets“. Alle drei sprechen zwar Turksprachen, sind jedoch Anfang der 1990er-Jahre wieder zum lateinischen Alphabet zurückgekehrt, das unter Stalin 1940 durch Kyrillisch ersetzt worden war. Vor 1920, das heißt vor der Abschaffung durch die Sowjets, wurde in allen drei Staaten sogar die arabische Schrift verwendet. Was für ein gewaltiger Sprung in nur einem Jahrhundert! Die Türkei entschied sich 1928 unter Kemal Atatürk, arabische Buchstaben gegen lateinische zu tauschen. Rumänien gab bereits 1860 Kyrillisch für Lateinisch auf, Vietnam wurde 1910 vom französischen Kolonialherrn auf lateinische Buchstaben umgestellt. Serbokroatisch, die frühere Sprache Jugoslawiens, wurde in Serbien mit kyrillischen Buchstaben geschrieben, in Kroatien mit lateinischen. Entscheidend war allein der kulturelle Hintergrund. Jiddisch ist nahe verwandt mit dem Deutschen, verwendet jedoch hebräische Schriftzeichen. Hindi und Urdu haben grundsätzlich die gleichen Wurzeln, die Schriftzeichen jedoch sind komplett unterschiedlich (Devanagari bzw. Arabisch). Arabisch wird von weit entfernten Völkern wie den Berbern (Marokko), Farsi (Iran), Kurden (u. a. Iran), Nubiern (Sudan), Paschto (Afghanistan), Uiguren (China) oder Malayen (Malaysia) gepflegt, deren Sprachen kaum miteinander verwandt sind. Selbst die in Afrika von mehr als achtzig Millionen Menschen gesprochene Bantu-Sprache Swahili (Suaheli, Kisuaheli) wird in Arabisch ebenso geschrieben wie in Latein.

Das eigentliche Wunder des Alphabets ist zweifellos die Tatsache, dass die gleichen Buchstaben von Sprache zu Sprache springen können, quer durch Raum und Zeit, über alle geografischen und historischen Grenzen hinweg. Anders ausgedrückt könnte man sagen: Das Alphabet ist der erste Schritt der Menschheit zu einer wahrhaft globalen Welt.

Abkürzungen

Vokale

a: / ā	dunkles (langes) a / dt.: sah, eng.: father	i	offenes i / dt.: Sinn
a	helles (kurzes) a / dt.: Matte	ĩ	nasaliertes i / frz.: fin
e	abgeschwächtes a / dt.: Ufer	o: / õ	geschlossenes o / dt.: Rohr
ã	nasaliertes a / frz.: grand	ɔ	offenes o / dt. Sport, eng.: hot
ʌ	dumpfes (tiefes, kurzes) a / eng.: cup	ɔ:	offenes (langes) o / eng.: born
æ	Umlaut ä / dt.: Äpfel	õ	nasaliertes o / frz.: mon
e: / ē	geschlossenes (langes) e / dt.: Fee	ø	Umlaut ö (geschlossen) / dt.: Höhle
e	offenes (kurzes) e / dt.: Bett, eng.: get	œ	Umlaut ö (offen) / dt.: Hölle
ə	abgeschwächtes e (Schwa) / dt.: Amme,	ɜ:	offenes (eng.) ö / eng.: burn
i: / ī	geschlossenes i / dt.: Riese	u: / ū	geschlossenes (langes) u / dt.: Uhr
		u	offenes u / dt.: Mund
		y	geschlossenes ü / dt.: süß

Konsonanten

ç	velares ch / dt.: ich	θ	stimmloses th / eng.: thing
ŋ	ng-Laut / dt.: Ding	ð	stimmhaftes th / eng.: the
s	stimmloses s / dt.: Liste	ʏ	konsonantisches ü / frz.: Suisse
z	stimmhaftes s / dt.: Rasen	v	stimmhaftes w / dt.: Wein
f	stimmloses sch / dt.: Schule	w	halbvokalisches (eng.) w / eng.: well
ʒ	stimmhaftes sch/dt.: Garage, frz.: jour	x	palatales ch / dt.: Ach

Diphthonge

ai	ei, ai / dt.: Wein	oi	eu / dt.: Heu
ei	ei / eng.: say		

Sonstiges

*	erschlossen / *g.: hāra (Haar)	[]	phonetische Klammer
---	--------------------------------	-----	---------------------

Sprachen

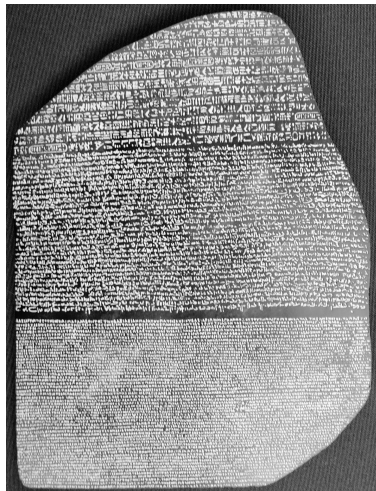
ae.	altenglisch	idg.	indogermanisch
afrz.	altfranzösisch	it.	italienisch
ahd.	althochdeutsch	lat.	lateinisch
aind.	sanskrit	lett.	lettisch
air.	altirisch	lit.	litauisch
am.	amerikanisch	malay,malayisch	
anord,altnordisch		nl.	niederländisch
bask.	baskisch	öst.	österreichisch
dän.	dänisch	pol.	polnisch
eng.	englisch	por.	portugiesisch
fin.	finnisch	russ.	russisch
frz.	französisch	sp.	spanisch
g.	(gemein-)germanisch	splat.	spätlateinisch
got.	gotisch	swa.	swahili
griech.	griechisch	tsch.	tschechisch
haw.	hawaiianisch	ung.	ungarisch
hebr.	hebräisch	viet.	vietnamesisch

Die Wiege des Alphabets

Die Suche nach der Wiege des Alphabets ist selbst heute, nach zwei Jahrhunderten der intensiven archäologischen Forschungen, noch keinesfalls abgeschlossen. Manche Gelehrte datieren die ersten Ansätze zur Entstehung unserer Buchstaben um ca. 2000 v. Chr., andere sehen die Zeit um 1500 vor unserer Zeitrechnung als eher wahrscheinlich an. Letzte Gewissheit wird vielleicht noch im trockenen Fels Mittelägyptens, der Sinaihalbinsel oder im heutigen Israel und Libanon zu finden sein, doch dies wird erst die Zukunft weisen.

Jedenfalls haben zwei ungemein spektakuläre Funde am Beginn und Ende des 20. Jahrhunderts unseren Fokus auf Ägypten als den Ort dieser großartigen Schöpfung der Buchstaben gelegt. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts wurde von europäischen Sprachforschern das Land am Nil mit seinen Bildsymbolen, den Hieroglyphen, als mögliche Quelle der Inspiration vermutet.

Doch Beweise blieben bis ins vorige Jahrhundert aus. Und nach der Entzifferung der Hieroglyphen mithilfe des Steins von Rosette, der unbestreitbar berühmtesten Inschrift der Welt, durch den genialen Jean-François Champollion im Jahr 1823 schien wegen der gänzlich unterschiedlichen Strukturprinzipien der ägyptischen Bildsymbole und unserer Buchstaben ein direkter Zusammen-



Stein von Rosette, führte zur Entzifferung der Hieroglyphen